Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.



Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 83 — **Freitag, den 25. Mai 1928** — **46. Jahrgang**

Der Sejm gegen die Steuerpolitik der Regierung

Ablehnung der Projekte über die Grund- und Wohnbausteuer

• Warschau. In der Mittwoch-Sejmsitzung erlebte die Regierung eine Ueberraschung, indem ihre Projekte auf Durchführung einer Grund- und Wohnbausteuer von der Sejmmehrheit ohne Ueberweisung an die zuständige Kommission abgelehnt wurde. Man sieht in dieser Ablehnung ein offenes Mißtrauen gegen die Regierung und in politischen Kreisen glaubt man, daß sich die Regierung diese angebliche Provokation nicht gefallen lassen werde. Der Sejm hat über diese Vorlagen bereits zwei Tage beraten und kam zur Ablehnung, ohne der Regierung Gelegenheit zu geben, in der Kommission für ihre Vorlage die nähere Begründung zu geben. Die Projekte richten sich besonders gegen die Bauern, die im Sejm stark vertreten sind und betreffen die Grund- und Wohnbausteuer auf dem Lande, wogegen sich die Bauern wenden, da nach ihren Angaben schon heut die Steuerlasten unerträglich sind. Regierungsseits wird behauptet, daß diese Steuer das Budget in seiner heutigen Form gefährde, nachdem die Regierungsprojekte abgelehnt wurden. Gegen die Projekte stimmten neben den Bauernparteien, der P. P. S. auch ein Teil der Rechtsopposition, sowie die nationalen Minderheiten, bei Stimmenthaltung des deutschen Klubs. In den späten Abendstunden trat die Regierung zu einer besonderen Sitzung zusammen, um über diese unerhoffte Ueberraschung zu beraten.

Giftgase über einer Weltstadt

Was den Großstädten in einem Zukunftskrieg bevorsteht.

Giftgase über Hamburg! Dieser Schreckensruf verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Millionenstadt. Aber schon hatte die unheimliche Macht, die man moderne Giftgase nennt, langsam und unwiderstehlich über den Hamburger Hafen und die Insel Wilhelmsburg herangewälzt, Tod und Verderben verbreitend. Ahnungslose Passanten wurden von dem Phosgengas, dem gefährlichsten aller Giftgase, überrascht und im Nu waren sie Opfer dieser unheimlichen Giftwolke. 10 Todesopfer sind zu beklagen und mehr als 200 Menschen liegen unter Vergiftungserscheinungen darnieder. Es muß als ein großes Glück im Unglück bezeichnet werden, daß zu der Zeit der Explosion, die die Giftgase zum Entweichen brachte, Regen einsetzte, durch den die verheerende Wirkung stark abgeschwächt wurde. Denn Feuchtigkeit jeder Art, nicht nur Regen, bildet den besten Schutz gegen Phosgenvergiftungen. Auch die Windrichtung, die die Giftgaswolken nach der Lüneburger Heide getrieben hat, verhinderte weiteres Unglück. Die Schuldfrage wird erst genau zu prüfen sein. Verschiedene, sehr dunkle Dinge werden da ihre Aufklärung finden müssen. Woher stammt das Phosgengas? Ist es noch ein Restbestand aus der Kriegszeit oder hat es die Firma Dr. Hugo Stolzenberg, die sich [illegible] befindet, und bei der der Gaskessel explodiert ist, sich auf ungesetzlichem Wege in den Besitz dieses gefährlichsten aller Giftgase gesetzt? Sind alle Vorschriftsmaßnahmen, die für die Aufbewahrung und Fabrikation von Gift- und Explosivstoffen gelten, getroffen worden. Und schließlich, was wird man tun müssen, um für die Zukunft ein ähnliches Unglück zu vermeiden?

Vielleicht sind die Opfer nicht umsonst gestorben! Mit unheimlicher Eindeutigkeit hat das Hamburger Unglück die Schrecken eines zukünftigen Krieges uns vor Augen geführt. Es gibt keinen Militärsachverständigen von Rang, der nicht offen eingestehen würde, daß der künftige Krieg mit chemischen Mitteln, d. h. also, mit Giftgasen, ausgefochten wird. Flugzeuggeschwader können wehrlose Städte [illegible] und in dem Bruchteil einer Sekunde Tod und Verderben bringen. Es gibt keinen wirklichen Schutz gegen Giftgase. Auch Gasmasken sind ungenügend. Denn die moderne chemische Wissenschaft ist in einem unaufhaltsamen Siegeszuge begriffen und in ihren Laboratorien werden täglich neue Erfindungen gemacht, die jeden Schutz wieder illusorisch machen. Auch ist es unmöglich, alle Einwohner eines Landes mit so kostspieligen Schutzmaßnahmen, wie es Gasmasken sind, zu versorgen. Vergeblich wäre es, auf irgend welche internationale Abmachungen zu bauen. Das beste Beispiel bietet der Weltkrieg, in dem trotz der Genfer Konvention Giftgase verwandt wurden. Auch vor der Zivilbevölkerung wird man in einem zukünftigen Krieg nicht Halt machen. Die einzige Hoffnung bleibt, daß die Furchtbarkeit der Waffen und zukünftigen Kriegsführung den Krieg als Mittel der Austragung von Streitigkeiten zwischen den Völkern unmöglich macht. Das Hamburger Unglück, das verursacht wurde durch ein paar Kilogramm Phosgen, das durch eine Explosion entweichen konnte, möge ein Warnungszeichen sein.

Was ist Phosgengas? Es ist eine Phosphorverbindung, die in ihrer Wirkung zu den furchtbarsten Verbindungen gehört, die die chemische Wissenschaft bisher gefunden hat. Ein halbes Gramm Phosgen genügt, um pro Kubikmeter Luft einen Menschen, der diese Mischung nur eine Minute einatmet, unfehlbar zu töten. Die Menschen sterben unter schweren Erstickungs- und Vergiftungssymptomen. Im Kriege wurde Phosgengas neben den berüchtigten Gelbkreuz- und Blaukreuzgeschossen verwandt. Heute ist Phosgen noch für gewisse chemische Farbverbindungen unentbehrlich, aber es wird nur in ganz minimalen Mengen aufgespeichert und verwandt und unter Einhaltung aller nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln aufbewahrt. Auf jeden Fall ist es nun Aufgabe der Behörden die Schuldfrage eingehend zu prüfen. Bedeutende Berliner Chemiker sind nach Hamburg geflogen, um den Sachverhalt zu untersuchen und um die Gefahren abzuschwächen. Daß sich der Bevölkerung begreiflicherweise eine große Beunruhigung bemächtigt hat, ist nicht Wunder zu nehmen. Aber gleichzeitig kann mit aller Entschiedenheit behauptet werden, daß dieser Fall einzig dastehend ist und, daß ein Grund zur Beunruhigung nicht vorliegt.

Die Giftgase sind in ihrer Wirkung verschieden. Zu den erstickenden Gasen gehören Chlor, das die Schleimhäute heftig angreift, es ist zweieinhalbmal schwerer als die Luft und hält sich am Boden. Schwefeloxyd erkennt man daran, daß es bei Gegenwart von Wasser die Pflanzenstoffe entfärbt (daher erhält bei einem mit ihm ausgeführten Gasangriff die gesamte Vegetation ein geisterbleiches Aussehen). Erstickend und tränenerzeugend wirken Phosgen und Ammoniak, ferner Chlorkohlensäuremetylester, eine scharfriechende Flüssigkeit, die Chlor abgibt. Stark giftig ist in seiner Wirkung ferner gasförmiger Phosphorwasserstoff (Phosphin). In den letzten Kriegsjahren wurde auf beiden Seiten besonders Senfgas verschossen und die furchtbar giftige Blausäure. Inzwischen hat die chemische Wissenschaft bestimmt neue Verbindungen entdeckt, die noch verheimlicht werden und die in ihrer Wirkung die bisher bekannten sicherlich übertreffen. Es ist keine schöne Aufgabe, sich mit diesen unheimlichen Waffen, die die moderne Wissenschaft zu Vernichtungszwecken geschaffen hat, zu beschäftigen. Und es ist gewiß nicht die Aufgabe der Wissenschaft, Stoffe zu finden, die das Leben vernichten, sondern ihr höchstes Ziel muß sein, Kräfte und Energien zu schaffen, die das Leben erhalten, fördern und erhöhen.



Von den olympischen Hockey-Spielen in Amsterdam

Die indische Mannschaft, die die meisten Aussichten auf den olympischen Hockeysieg hat, trägt den Angriff auf das österreichische Tor vor.

Weitere Angeklagte im Schachty-Prozeß geständig

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß in der letzten Sitzung der Angeklagte Samoilo vernommen wurde. Samoilo bekenne sich schuldig. Der Angeklagte ist ehemaliger Grubenbesitzer und war als Ingenieur in seiner ehemaligen Besitzung beschäftigt. Er gab zu, von Beresowski zur Zerstörung der Grube Geldbeträge empfangen zu haben.

Nach inoffiziellen Angaben wird der Prozeß der Sowjetregierung etwa eine halbe Million Rubel kosten.

Wie aus Moskau weiter gemeldet wird, wandte sich am 5 Tage des Prozesses die Verteidigung gegen die Aussage Kalganows. Sie verlangt, daß die angeführten Geständnisse begründet und Tatsachen genannt werden. Wenn die Vernehmung der Angeklagten und Zeugen so weitergeführt wird, wird der Prozeß mindestens 60 Tage in Anspruch nehmen. Heute begann die Vernehmung Samoilows, eines Technikers, der mit Beresowski zusammengearbeitet haben soll. Die Vernehmung wird fortgesetzt. Das Oberste Gericht erlaubte der Gattin Ottos, ihren Mann im Gefängnis aufzusuchen. Die Begegnung erfolgt im Beisein von Vertretern der G. P. U.

Tschiangkaischek wieder an der Front

Der japanische Gesandte verläßt Peking.

Peking. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die Regierung das Rücktrittsgesuch des Außenministers Huang-fu angenommen. Der Ministerpräsident Tang hat vorläufig die Geschäftsführung des Außenministeriums übernommen. Damit ist die Gruppe Huang-fu, die eine Annäherung zwischen Japan und Amerika erstreite, geschlagen. Marschall Tschiangkaischek hat angesichts dieser Sachlage sein Rücktrittsgesuch zurückgezogen. Tschiangkaischek hat sich wieder an die Front begeben, um den Oberbefehl an der Front zu übernehmen.

Der japanische Gesandte hat sich nach Tientsin begeben.

Das japanische Hauptquartier nach Mukden verlegt

Tokio. Die militärische Besetzung der Mandschurei durch japanische Truppen ist in vollem Gange. Das japanische Hauptquartier wurde von Daieren nach Mukden verlegt, wo jetzt schon eine ganze Division, zwei Brigaden und Spezialtruppen konzentriert sind.

Litauisch-lettischer Grenzzwischenfall

Kowno. Wie verlautet, ereignete sich an der litauisch-lettländischen Grenze bei Janischki ein unliebsamer Zwischenfall, der durch zwei litauische Polizeibeamten verursacht wurde. Diese belästigten in angetrunkenem Zustande einige Diplomaten, die gerade von den Unabhängigkeitsfeierlichkeiten aus Kowno nach Lettland zurückkehrten. Die Beamten sind ihres Dienstes enthoben worden und werden sich vor Gericht zu verantworten haben. Die litauische Regierung hat sich entschuldigt.

Venizelos mit der Kabinettsbildung betraut

Berlin. Nach der Meldung eines Berliner Blattes aus Athen hat der griechische Staatspräsident Venizelos mit der Kabinettsbildung betraut.

Der Mann im Eisblock

Houdini, der König der Hexenmeister — Geschwindigkeit ist keine Hexerei — Mit dem Zentner ins Wasser geworfen

„Geschwindigkeit ist keine Hexerei" nur verstehen muß man es. Wer von uns hat nicht als Kind mit pochendem Herzen in den Vorstellungen der Zauberkünstler gesessen und in erstarrtem Staunen gesehen, wie dieser Gottseibeiuns ganze Berge von Fähnchen aus seinem Aermel und vielhundertmeterlange Papierschlangen aus seinem Munde gezogen hat, wie er Käfige mit singenden Kanarienvögeln unter der Weste verschwinden ließ, veritable Goldstücke aus der Luft griff und klares Wasser in herrlichen Rotwein verwandelte, den irgendein uns sehr glücklich Vorkommender und folglich Beneideter sogar probieren durfte? Und wer von uns hat nicht schon damals sich innerlich die Frage vorgelegt? Warum greift dieser Mann nicht in seinem Privatleben die Goldstücke aus der Luft und warum verwandelt er nicht flaschenweise Wasser in Wein? Das müßte doch ein sehr lukratives Geschäft sein? Warum reist er in den kleinen und kleinsten Provinzstädten umher, zeigt seine Künste in mangelhaft geheizten und womöglich noch mangelhafter beleuchteten Sälen und sammelt die karge Abendkasse zusammen? Wenn wir der Hexenmeister wären, ja dann... jeden Sperling würden wir in eine wohlgebratene Gans, mit Trüffeln gefüllt, verwandeln... Ja, so ein Hexenmeister hat es gut.

Einer von diesen berühmtesten Hexenmeistern ist vor kurzem gestorben. Nicht Bellachini, denn er lebt noch immer und gibt sich neuerdings ein pseudowissenschaftliches Air, — der Zauberkünstler, von dem hier erzählt werden soll, hieß Houdini, und seine Tricks waren so erstaunlich, daß sie jedem Naturgesetz Trotz zu bieten schienen.

Bei einem Gastspiel in Holland hat er einmal die Korbmacher der Stadt laden lassen,

einen vollständig geschlossenen Korb um ihn zu flechten.

Der Korb hatte nicht eine einzige Oeffnung, — und doch war Houdini hinausgeschlüpft, ohne das Geflecht zu beschädigen. Ein andermal ließ er sich in einen Eisblock einfrieren, aber die Kälte schadete ihm nicht, warm und frisch kam er wieder zum Vorschein. Er ließ sich auch sechs Fuß tief in der Erde begraben, ohne daß seine Lungen und seine Konstitution Schaden davon nahmen. Seine Kühnheit bei seinen Experimenten war höchst erstaunlich und läßt sich überhaupt nur durch sein Selbstvertrauen erklären.

Bei San Franzisko ließ er sich ins Wasser werfen mit auf dem Rücken gebundenen Händen. Damit er sicher untersinken sollte, ließ er sich noch ein Hundertpfundgewicht an die Beine binden. Aber kaum hatte man ihn hineingeworfen, als er auch schon wieder an der Oberfläche auftauchte. Keiner, der diesem Experiment beigewohnt, hat jemals eine auch

nur einigermaßen stichhaltige Erklärung

finden können. — Sein größtes Kunststück aber war doch das seinerzeit viel besprochene Kistenexperiment. In Zeugengegenwart, d. h. eigentlich vor aller Oeffentlichkeit, wurde Houdini in eine große Holzkiste gelegt, die mit langen, starken Nägeln genagelt war. Der Deckel wurde festgeschraubt, und nun band man sicherheitshalber dicke Seile um die Kiste. Also sorglich verschlossen und wohlgeschnürt, warf man die Kiste ins Wasser. Ein Gruseln mag alle überlaufen haben, die das mitansehen mußten. Aber genau 95 Sekunden später stand Houdini wieder am Ufer, außer Atem und mit zerfetzten Kleidern. Doch die Kiste, die man auffischte, war unbeschädigt und die Seite nicht entfernt. Wenn das nicht Hexerei ist! Wie hat der Mann das gemacht?

Sollte es Massensuggestion sein? Ist der Mann gar nicht in die Kiste hineingepackt worden? Aber wo ist er dann geblieben? Keine Erklärung ist so klipp und klar, daß wir uns mit ihr zufrieden geben könnten. Und zu Zeiten hat ja die Schwarze Kunst so verblüffende Leistungen vollbracht, daß wir vor ihr zu Kindern werden, die nicht genug der gruseligen Geschichten hören können. Das Volk, bei dem man zum erstenmal den Begriff der Schwarzen Kunst findet, sind die Ureinwohner von Mesopotamien, die in vorhistorischer Zeit lebten und die man Akkader nennt. Sie beteten die Sterne an und den Göttern der sieben Planeten

standen sieben Dämonen gegenüber,

denen man an der Entwicklung der Magie überall begegnet. Von diesen Dämonen lernten die Menschen „zaubern". Die „Beschwörungen" kamen auf. Diese schwarze Magie der Akkader erbte sich auf die Chaldäer und Babylonier fort, die nach den überlieferten Regeln ihre Zauberkunst ausübten. Sie wie auch später die Perser, die Inder, die Aegypter, unterschieden eine Welt des Lichts und eine Welt der Finsternis, zwischen denen der Mensch stand. Wer zaubern konnte, hatte gewissermaßen die Fähigkeit, eine Antenne aufzustellen, mit der er die Kraftströme aus dem Reich der Dämonen anfing; die ihn dann instand setzten, übernatürliche Leistungen zu vollbringen. Alle die vorchristlichen Völker kennen infolgedessen die gleichen Erscheinungen: Visionen, Hellsehen, Gedankenlesen, Sprechen in fremden Zungen, Besessenheit, Aufhebung des Gesetzes der Schwerkraft, Lösen von Fesseln usw. Die Faustbücher des 16. Jahrhunderts sind die in christlicher Zeit erwachsenen Nachklänge. Und wenn man sich der Hexenprozesse erinnert, so sind dort eben Männer wie Houdini von der empörten und entsetzten Volksmenge gemartert und hingerichtet worden, weil man ihre Leistungen als Teufelsspuk empfand und sich vor dem „Uebernatürlichen" ihres Tuns fürchtete.

Heute hat der Hexenmeister es besser. Heute steht man wieder staunend vor seinen oft wahrhaft unbegreiflichen und unerklärlichen Leistungen.

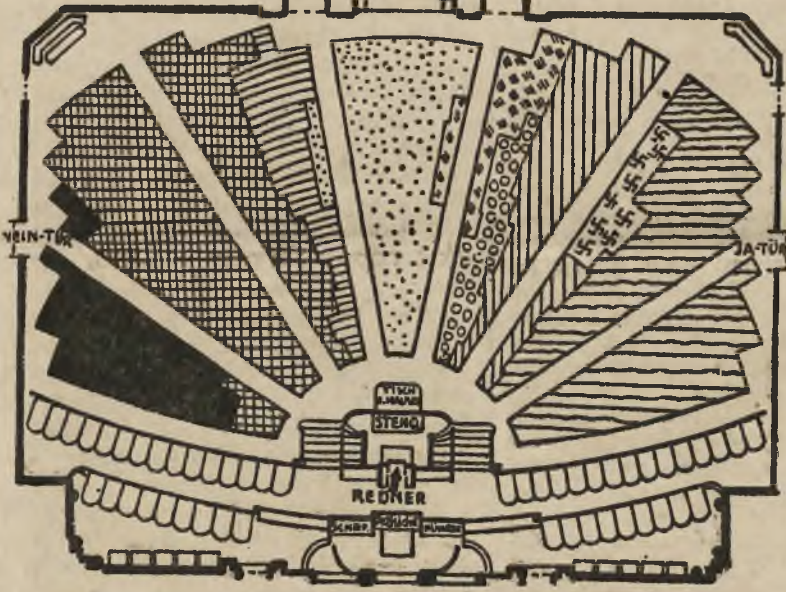
Holland und Indien kämpfen um den olympischen Hockeysieg

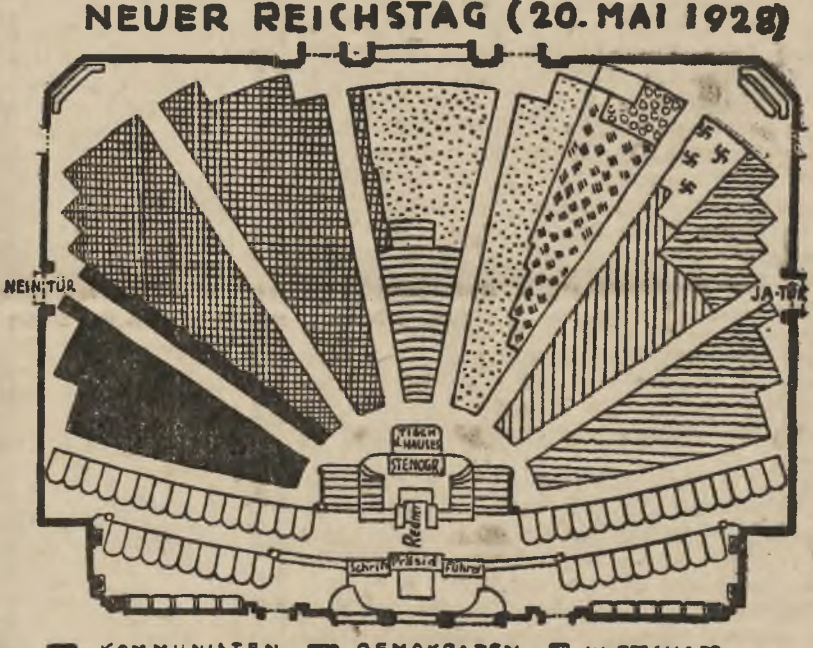
Spanien erzwingt Unentschieden.

Amsterdam. Endlich einmal ein Tag ohne Regen! Der Wind hatte den Platz im alten Stadion abgetrocknet, so daß Holland und Spanien ihr Spiel nicht nur vor einer zahlreichen Zuschauermenge, sondern auch auf einwandfreiem Spielfeld austragen konnten. Das für Holland sehr wichtige Spiel nahm nicht nur einen unerwarteten Verlauf, sondern endete mit einem überraschenden 1:1-Ergebnis. Bezeichnend für die Ausgeglichenheit der Spielstärke in der Gruppe B ist, daß der Tabellenletzte Spanien dem Tabellenersten Holland ein verdientes Unentschieden abzutrotzen vermochte. Damit wurde das erste Remis im Verlauf des ganzen Hockeyturniers erzielt.

Feuergefechte an der rumänisch-bulgarischen Grenze

Sofia. Bei Kamanlar an der bulgarisch-rumänischen Grenze versuchte eine 15 Mann starke mit Gewehren bewaffnete Bande von Viehdieben eine in Bulgarien gestohlene Viehherde nach Rumänien zu schaffen, stieß aber dabei an der bulgarischen Grenze auf Grenzwachen der Bulgaren. Es entwickelte sich eine die ganze Nacht andauernde Schießerei. Den Räubern konnte das Vieh schließlich abgenommen werden. Zur gleichen Zeit versuchte eine zweite Bande eine große Viehherde in Rumänien nach Bulgarien zu treiben und geriet dabei in ein Gefecht mit rumänischen Grenztruppen. Am 22. Mai wurde der bulgarische Grenzposten von Rakove im Sektor diel von einer 7 Mann starken Bande mit Gewehrfeuer und Bombenwürfen angegriffen. Die Bulgaren erwiderten das Feuer, worauf die Bande versuchte, jugoslawisches Gebiet zu erreichen, wurde aber daran durch bulgarische Truppen gehindert. Es gelang der Bande, das Innere des Landes zu erreichen.





Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 7. Dezember 1924 und vom 20. Mai 1928, dargestellt in Form der Verteilung der Parteien im Plenarsitzungssaal des Reichstagsgebäudes.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es wird für heute die letzte Nacht in Ihrem Hause sein, Peter Antonowitsch. Das Rätsel ist gelöst."

Der Doktor begann zu zittern.

„Sie werden staunen, Peter Antonowitsch, wie sich die Geschichte aufgeklärt hat," fuhr Leo fort. „Ganz in Ihrer Nähe sollen sich die Gesuchten eingenistet haben."

„Leo," stöhnte da der Doktor auf. Er suchte die Hand des Freundes zu fassen. Die aus den Augen glimmende Angst ging im Dämmerschein des nur durch zwei schmale Luken erhellten Stallraumes unter. „Leo, nehmen Sie es mir übel?"

„Wie kann ich denn," antwortete Leo rasch. „Wenn einem Menschen der Schädel brummt, werden auch die andern Körperteile brummig und unlustig. Aber um eins bitte ich Sie, Peter Antonowitsch. Halten Sie in dieser Nacht die Pumpe unter Wasser und die Eimer bereit. Es wird Funken geben."

Dann war Leo aus dem Stall.

Des Doktors stumpfe Niedergeschlagenheit wandelte sich plötzlich in fliegende Eile. Mit zusammengekrampften Händen wartete er, bis Leo hinter dem Hause verschwunden war. Dann huschte er aus der Stalltür in den Anbau.

„Alexei Petrowitsch," flüsterte er geängstigt dem jungen Arzt zu. „Wir sind verraten. Heute nacht soll es losgehen. Sie müssen fort. Es ist keine Zeit zu verlieren."

„Unmöglich," sagte Alexei. „Wer soll uns verraten haben?"

„Ich weiß es nicht. Aber dieser Leo hat mir soeben mitgeteilt, das Rätsel sei gelöst, die Geschichte aufgeklärt und ich solle den Brunnen frei und die Feuereimer bereit halten, es gäbe heute noch Flugfeuer."

„Wenn ihm das Wohl Ihres Hauses am Herzen liegt, wird er es nicht anstecken wollen."

„Meinen Sie, Alexei Petrowitsch? Es geht mir alles wirr im Kopf herum. Was will er aber mit der Lösung des Rätsels?"

„Es gibt auch falsche Lösungen."

„Und von einer Krankenschwester faselte er etwas."

„Das ist Tatjana."

„Tatjana? Krankenschwester? Er hat sie gesehen?"

„Und zu ihr gesprochen."

Peter Antonowitsch faßte immer wieder zum Kopf und drückte sich die Finger in die Schläfen.

„Entschuldigen Sie, Alexei," sagte er gepreßt, „einer von uns beiden ist verrückt geworden. Von Ihnen möchte ich's nicht gern glauben."

„Sie haben zu viel über unsere Lage nachgedacht, Peter Antonowitsch. Das Grübeln hat Sie verwirrt."

„Ich wollte mich hinlegen und ein, zwei Jahre, wer weiß wie lang schlafen," zeterte Peter Antonowitsch. „Aber es geht nicht. Der Brunnen — die Eimer — das Flugfeuer." Mit erheblichen Schwankungen, wie sie zuweilen bei Trunkenen bemerkt werden, verließ Peter Antonowitsch den Anbau.

Sitzend in den Kissen hatte der General diesen Vorgang mit angesehen und angehört. Durch die gute Pflege der letzten Tage war die geistige und körperliche Erschlaffung behoben worden. Gern hätte er sich außerhalb des Bettes nützlich gemacht. Diesen Wunsch wollte Alexei ihm jedoch nicht erfüllen. „Im Bett ist er ungefährlich," hatte er bei sich gedacht. „Spukt er im Zimmer herum, so gibt's bald irgendeinen Unsinn."

„Die Aerzte sind praktische Menschen," hatte der General Alexeis Weisung beantwortet. „Selbst finden sie zum Schlaf keine Zeit. Da lassen sie andere für sich in den Federn herumsielen." Aber er gab gutwillig nach. „Lange habe ich in keinem guten Bett gelegen," ging es ihm durch den geräumigen Kopf, „und weiß der Himmel, wo meinen mürben Knochen die nächste Wiege bereitet wird; da heißt es nachholen und Vorrat schlafen."

XV.

Eine neue Gefahr bereitet sich vor.

An Händen und Füßen gebunden lag der Holzbauer auf seinem Schlitten. Eine steinalte Mutter, die Frau und vier Kinder hockten auf verstreuten Holzstücken herum und wickelten sich fröstelnd und wortlos in ihre Kleidung. Der Abend hatte wieder empfindliche Abkühlung gebracht.

Ueberall im Hause, im Stall, in den Schuppen ertönten die rauhen Kehlen der Suchenden.

Ein Beamter, der gern den ersten Preis des Rennens gewonnen hätte, machte sich an den Gefesselten und sagte: „Kannst mit der Prinzessin doch nichts mehr anfangen. Sage mir, wo sie steckt. Sollst es leichter haben."

Aber der Bauer rührte weder Zunge noch Wimper. Für ihn war das Leben erledigt. Die Interessen anderer kümmerten ihn nicht mehr.

Dennoch wollte der eifrige Soldat die heiße Arbeit der Kameraden durch einen leichteren Sieg ausstechen.

„Ich schneide dir die Leinen durch und laß dich laufen, wenn du mir Auskunft gibst."

Dabei blinzelte er schalkhaft in sich hinein.

„Laß ihn zufrieden," rief Leo herüber. Er hatte das vergebliche Mühen des Glücksjägers eine Zeitlang beobachtet. „Wenn du zu dumm bist zum Suchen, so sei wenigstens gescheit genug, deine Schliche zu verbergen. Geh an die Arbeit und eile dich."

„Es ist nichts zu finden," meldete ein Beamter. „Wir haben alles umgedreht, auch die Dielen aufgerissen und das Stroh durchstochen. Sollen wir's unter's Dach werfen?"

„Laß nur," sagte Leo, „es wird auch so hell genug brennen."

Der Holzbauer stöhnte auf. Seine Angehörigen glotzten stumpf gegen die dunklen Umrisse des Hauses.

„Heraus aus dem Nest und die Fackel zwischen die Sparren," rief Leo in die Nacht hinein.

Einzeln und gruppenweise liefen die Beamten herbei. Einer ging dort oben mit dem Brand umher. Ein mächtiger Funkenregen glitzerte unter dem löcherigen, steilen Dach. Dann leckten die roten Zungen von Halm zu Halm und fraßen sich ins morsche Gebälk.

Der Holzbauer machte seine letzte Fahrt. Mutter, Frau und Kinder blieben zurück. Niemand kümmerte sich um sie.

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

St. Urbanstag. Der heilige Urban, dem der 25. Mai geweiht ist, war ein römischer Bischof, der voll Eifer für die Ausbreitung des Christentums wirkte. Durch seine Beredsamkeit wußte er viele Heiden zu bekehren, und viele bedrängte Christen tröstete er in Not und Gefahr. Diese „Untaten“ nach der Meinung des römischen Herrschers büßte er im Jahre 230 mit dem Tode durch das Schwert. — Die Weinbauer erblicken in St. Urban ihren Schutzpatron, und an seinem Tage gilt für die Regel: „An St. Urban Sonnenschein, füllt das Faß mit gutem Wein. Aber an St. Urban Regen, bringt dem Winzer wenig Segen.“ Die Witterung am Urbantstag soll, so glaubt man im [illegible], prophetisch die Witterung der nächsten Wochen verkünden. „Denn“, heißt eine Volksregel „wie der St. Urbanstag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt.“ In vielen Gegenden streut man am Urbanstage die Leinsaat aus in der Hoffnung, daß diese Saat später recht lange Fäden ergeben werde. Weiter heißt es von diesem Tage: „Wenn die Wachteln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen.“ An St. Urban verteilte man früher unter die Kinder armer Leute kleine Urbansbrötchen nebst einem Krüglein Wein. In den Städten kümmert man sich nicht mehr viel um den Urbanstag. Nur der Bauer schaut an diesem Tage noch nach dem Wetter aus.

Die diesjährigen Schulferien. Das Unterrichtsministerium hat die diesjährigen Sommerferien bereits festgesetzt. Demnach wird der Unterricht am Donnerstag, 28. Juni, beendet und das neue Schuljahr am 1. September eröffnet.

Achtung Lehrherren! Erinnerung der Wojewodschaftsbehörde betreffend Durchführung des Besuches von Fortbildungsschulen. Die Wojewodschaftsbehörde hat festgestellt, daß der Schulbesuch in den Fortbildungsschulen in letzter Zeit sehr viel zu wünschen übrig läßt. Es wurden 33 bis 50 Prozent Fehlschüler festgestellt. Die Schuld tragen hauptsächlich die Lehrherren insofern, als sie den Lehrlingen keine Gelegenheit zum Schulbesuch geben, ferner leichtfertige Entschuldigungsgründe herhalten müssen. Ferner wurde festgestellt, daß die Unterrichtsstunden zu spät angesetzt sind, so daß die Schüler übermüdet dem Unterricht nicht folgen können und außerdem bestrebt sind, durch vorzeitiges Verlassen des Unterrichtes sich die Heimfahrt zu ermöglichen. Ebenso wirken die dauernden An- und Abmeldungen im Laufe des Schuljahres störend auf den Schulunterricht. Diesen Mängeln Rechnung tragend, erteilt die Schulbehörde der Wojewodschaft an die Leiter der Fortbildungsschulen sowie an die Lehrherren folgende Richtlinien zur Kenntnisnahme und Beachtung: 1. Der Unterricht erfolgt zu den, den Schülern allgemein günstiger gelegenen Unterrichtsstunden. Diese dürfen nicht zu spät angesetzt werden. 2. Es sind nur zwei Anmeldungstermine vorgesehen, und zwar in der Zeit vom 20. bis 31. August und vom 2. bis 31. Januar eines jeden Jahres. Später eintretende Lehrlinge werden für den nächsten Termin vorgesehen. 3. Die Entlassung der Schüler aus der Fortbildungsschule erfolgt in dem Schulhalbjahr, in welchem er sein 18. Lebensjahr vollendet hat, also nicht wie jetzt üblich, mit dem Geburtstage des 18. Jahres. Die Lehrherren werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, die Lehrlinge zu einem regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten, falls nicht strenge Bestrafungen durchgeführt werden sollen. Die Handelskammer warnt die Lehrherren davor, eventuell von ihrem Recht Gebrauch machen zu müssen, derartigen Meistern einfach die Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen abzusprechen. Obengenannte Richtlinien haben den Zweck, alle nur möglichen Fälle von Schulversäumnissen aus der Welt zu schaffen. B,

Eine Buch- und Papierhandlung zu übernehmen! In der Kreisstadt Birnbaum (Miendzychod) ist durch Todesfall eine günstige Gelegenheit, eine Buch- und Papierhandlung zu übernehmen. Die Lage des Geschäfts am Markt ist die denkbar günstigste. Außer dem Laden ist ein Kontorraum und eine Wohnung von 2 Zimmern vorhanden. Im Falle der Nichtweiterführung der Buchhandlung könnte der Laden auch für ein anderes Geschäft vermietet werden. Interessenten können sich an die Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten in Poznan, Waly Leszczynskiego 3, wenden.

=s= **Bekanntmachung.** In dem hiesigen Gemeindesteuerbüro, Zimmer 19, liegt vom 21. Mai bis 17. Juni d. Js. die Umsatzsteuerliste über den festgesetzten Umsatz und die für 1927 zu bezahlende Steuer zur Einsicht aus. Ferner hat die Kreisabteilung in Kattowitz den Beschluß der hiesigen Gemeindevertretung vom 15. März 1928 wegen Erhebung einer Gebäudesteuer für 1928/29 in Höhe von 3 Prozent vom gemeinen Wert der Gebäude genehmigt und auf Grund des Beschlusses der hiesigen Gemeindevertretung vom 15. März 1928 wird für das Rechnungsjahr 1928/29 100 Prozent Zuschlag zur staatlichen Grundsteuer erhoben. Außerdem ist die Erhebung einer Bauplatzsteuer für 1928/29 in Höhe von 3 Prozent vom gemeinen Wert dieser Plätze genehmigt worden.

=s= **Die Angebote auf Lieferung von eisernen Normalprofilträgern und Unterlagsplatten** zum Anbau der Schule im. G. Piramowicza sind im hiesigen Bauamt, Zimmer 22, kostenlos zu haben. Die mit Preisen und Unterschriften versehenen Angebote sind geschlossen bis zum 1. Juni d. Js., 10 Uhr vormittags, mit der Aufschrift: Oferta na dostawę żelaznych dźwigarów i płyt podkładowych do przybudowy szkoły im. G. Piramowicza, dem Gemeindevorstand einzureichen.

s. **Versicherungskontrolle.** Die Kontrolle der Beitragsentrichtung für die Invaliden- und Angestelltenversicherung findet in Siemianowitz vom 24. Mai ab durch den Kontrollinspektor der Landesversicherungsanstalt Königshütte statt.

o. **Elektrische Zentrale Ficinusschacht.** Nachdem nun die Umbauten der explosionssicheren Kammern an den Transformatorenhäuschen an der Kreuzkirche und auf dem Plac Wolnosci fertiggestellt sind, wird in den nächsten Tagen mit dem Einbau der verstärkten Transformatoren begonnen werden. Durch diesen Umbau erhalten die Transformatoren eine erhöhte Betriebssicherheit. — Von der Kreuzkirche bis zum anderen Ende der Schloßstraße wird ein neues, etwa 500 Meter langes Telephonkabel gelegt, um das Privattelephonnetz der Oberbergdirektion zu verstärken.

s. **Vermißt** wird seit dem 2. Mai der am 29. Februar 1912 in Siemianowitz geborene Leo Blockisch. Er verließ sein Elternhaus in Siemianowitz an der ul. Jagiellonska 5 und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Blockisch ist 1.45 Meter groß, hat rundes, volles Gesicht, tiefdunkle Augen, volles, gesundes Gebiß, grünliches Plüschjakett, langes helles Beinkleid, schwarze Schnürschuhe, und trug eine blaue defekte Jockeimütze.

s. **Standesamt.** In der Zeit vom 12. bis 18. Mai wurden hierorts geboren: 2 Knaben und 6 Mädchen. Gestorben sind: Ingenieur Bartoschik Peter (57 Jahre), Hütteninvalide Ortenburger Karl (77 Jahre), Witwe Hadamus Franziska (82 Jahre), Dombek Veronika (4 Monate), Wagenmeister Zibulka Karl (61 Jahre), Sier Stefania (3 J.), Wonsik Teresia (7 Mon.), Mischok Walter (28 Jahre alt).

s. **Fahnenweihe.** Am vergangenen Sonntag fand hierselbst die Einweihung der neuen Fahne des 2. Ordens des hl. Franziskus statt, woran sich auswärtige Ordensgruppen aus Pleß, Piekar, Borsigwerk und Boguschütz zahlreich beteiligten. Die neue Fahne wurde unter persönlicher Führung des Herrn Pfarrers Koziol von 40 weißgekleideten Ehrenjungfrauen zur Kirche getragen und die Festpredigt hielt am Vor- und Nachmittag ein Franziskanerpater.

Der Jugend- und Jungmännerverein St. Aloisius, Laurahütte, hält am Freitag, den 25. Mai, abends 7½ Uhr, bei Generlich eine Sitzung beider Abteilungen ab. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

=s= **Freigegeben.** Nach Beendigung der Pflasterungsarbeiten ist der Teil der ul. Wandy von der ul. Mickiewicza bis zu der ul. Pszczelnicza für den Wagenverkehr freigegeben. Dagegen ist der Teil der ul. Wandy von der ul. Pszczelnicza bis der ul. Ks. Stabika wegen Ausführung der weiteren Pflasterungsarbeiten ab sofort bis auf weiteres für den Wagenverkehr gesperrt. Die Umfahrung erfolgt durch die ul. Pszczelnicza, Smilowskiego, Korfantego beim Saraschacht und durch die ul. Parkowa und sw. Barbary.

Die altbekannte hiesige Firma S. Heymann, Färberei und chemische Reinigung, ul. Bytomska 13, liefert Plissees innerhalb 2 Tagen in guter und preiswerter Ausführung.

Die Subventionierung der „Gazeta Siemianowicka“ vor Gericht. Ein interessanter Beleidigungsprozeß kam vor dem Kreisgericht in Kattowitz zur Verhandlung. Zu verantworten hatte sich der frühere verantwortliche Redakteur der „Polska Zachodnia“, Dylong, wegen Beleidigung des Präses Drejza vom Sokolverein, welcher der Verhandlung als Nebenkläger beiwohnte. Der Sachverhalt war folgender: Kurz vor den Sejm- und Senatswahlen wurde in einer Gemeindevertretersitzung in Siemianowitz über die Subventionierung der „Gazeta Siemianowicka“ beraten. Der Privatkläger Drejza beantragte in dieser Sitzung eine Kürzung des für diesen Zweck im Budget vorgesehenen Fonds im Interesse der Gemeinde. Bald darauf erschien in der „Polska Zachodnia“ die Notiz: „Smutny czyn pana Drejzy“, in welcher die Einstellung des D. auf der damaligen Sitzung einer Kritik unterzogen wurde mit dem Bemerken, daß sich sein Verhalten nicht mit der polnischen Gesinnung vereinbare. Der verantwortliche Redakteur Dylong wurde wegen Beleidigung des Drejza durch die Behauptungen in der fraglichen Notiz zu einer Geldstrafe von 50 Zloty und Veröffentlichung des Urteils verurteilt.

s. **Urteil der Tarifschlichtungsstelle.** Auf Drängen der Angestellten der hiesigen Richterschächte tagte nach beinahe dreijähriger Unterbrechung in Kattowitz wieder die neubesetzte Tarifschlichtungsstelle unter dem Vorsitz des Herrn Appellationsgerichtsrates Mais. 33 Steiger und Oberhäuer klagten wegen Zahlung der Fettschichten aus dem Jahre 1926. Die Nichtzahlung wurde damit begründet, daß diese Ueberschichten schon durch die Tantieme abgegolten wurden. Die Entscheidung der Tarifschlichtungsstelle fiel zugunsten der Kläger aus, und das Urteil kann nicht angefochten werden. Die ausgeklagte Summe beträgt 8000 Zl. und Zinsen.

Der in den hiesigen Kammerlichtspielen bis einschließlich Montag, den 28. d. Mts. laufende Christusfilm „König der Könige“ wurde zum ersten Male in Europa im Rahmen der Salzburger Festspiele aufgeführt und errang einen Sensationserfolg. „König der Könige“ ist ein Film, der über allen Parteien steht und rein menschlich zum Erschütterndsten gehört, daß je geschaffen wurde. Der Film beginnt mit einem Gelage bei Maria von Magdala. Das Ganze aufgelöst in Einzelbilder von eindringlicher Charakteristik. Sehr fein und innig ist die Einführung Christi durch das Wunder der Heilung des blinden Mädchens, wenn man seine Gestalt allmählich im sehend werdenden Auge des Kindes erkennt. Ein weiterer erschütternder Moment ist die Erweckung des Lazarus. Gepackt und gespannt folgt man dem Geschehen, wenn sich der vom Tode Erweckte in seinen Linnen aufrichtet und starr und ungläubig um sich sieht. Unerreicht aber bisher in Wirkung ist die Gestaltung der Kreuzigung. Wenn plötzlich die Erde mit Tausenden von Lebewesen zu wanken beginnt, wenn Felsen niederstürzen, wenn Schlünde sich öffnen und Berge verschlingen, dann ist man überwältigt und erschüttert. Der Schluß mit dem Lehrauftrag an die Jünger und die verklärte Himmelfahrt sind Bilder von zartester Poesie.

=s= **Eine neue Kohlenschaufelmaschine.** Von den Sitzungen des Vereins Technischer Bergbeamten Beuthen OS. verdient die letzte vom 10. d. Mts. besondere Beachtung. In einem ausführlichen Vortrage behandelte Herr Bergassessor Frisch, Bergschule Peiskretscham, u. a. eine neuzeitliche Kohlenschaufelmaschine, genannt „Eickhoff-Entenschnabel“, die durch ihre besondere einfache und auch weitgehende Verwendungsmöglichkeit dazu berufen sein dürfte, einem Teil des oberschlesischen Bergbaues eine wesentliche Erleichterung und Verbilligung der Abbauförderung zu schaffen. Sie soll maschinell in Verbindung mit der Kohlenrutsche große Fördermengen in kurzer Zeit zu schaufeln und abzufördern in der Lage sein und bereits in einer bekannten oberschlesischen Grube bei bester Bewährung seit mehreren Monaten in Verwendung stehen. Die Besucherzahl von weit über 200 Personen zeigte, welch großes Interesse bergbauseitig dieser Neuerung entgegengebracht wird. Ein interessanter längerer Film aus dem amerikanischen Bergbau beschloß die Sitzung.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Freitag, den 25. Mai 1928.

1. hl. Messe für verst. Paul Mutz und dessen Vater.
2. hl. Messe für verst. Anna Müller und Eltern.
3. hl. Messe für das Brautpaar Spaleniak-Wartusz.

Sonnabend, den 26. Mai 1928.

1. hl. Messe zum hl. Geiste auf die Int. der Familie Kazik.
2. hl. Messe für verst. Olga Struzyna, Eltern und Verwandtschaft beiderseits.
3. hl. Messe für das Brautpaar Walter-Domin.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte

Freitag, den 25. Mai 1928.

6 Uhr: für Familie Kahnert.
7 Uhr: für Familie Domanski aus Anlaß der Silberhochzeit.

Sonnabend, den 26. Mai 1928.

6 Uhr: Taufwasserweihe.
6½ Uhr: für verst. Benno Karkoschka, verst. Vater, Johann und Konrad Piechazek und Verwandtschaft.
7½ Uhr: in bestimmter Intention zu Ehren des hl. Geistes.

Wypis.

(7) 2. J. 153/28.

4.

W imieniu Rzeczypospolitej Polskiej.

W sprawie karnej w postępowaniu przedmiotowem o orzeczenie konfiskaty czasopisma „Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung“.

1. Izba Karna Sądu Okręgowego w Katowicach na posiedzeniu w dniu 5-go kwietnia 1928 r. odbytem przy udziale:

Przewodniczącego: Sędziego Sądu Okręgowego Borodzica.

Sędziów zawodowych: S. S. O. Dr. Ziółkiewicza, S. S. O. Podoleckiego.

Członka Prokuratury podprokur. Piechowicza, j. sekretarza aplikanta Dr. Głowackiego orzekła:

Orzeka się konfiskatę czasopisma „Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung“ z daty Siemianowice 10-go lutego 1928 Nr. 24 za artykuł „Schlesischer Sejm“.

Zarazem nakazuje się ogłoszenie niniejszego wyroku w czasopiśmie „Laurahütter Zeitung“.

Koszta postępowania ponosi Skarb Państwa.

U z a s a d n i e n i e.

Na podstawie przeprowadzonej rozprawy i odczytania artykułu inkryminowanego oraz zapodań adwokata Dr. Schiffmana jako zastępcę stron interesowanych ustalił Sąd, że w czasopiśmie „Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung z daty Siemianowice 10-go lutego 1928 Nr. 24 zamieszczono sprawozdanie z jawnego posiedzenia Sejmu Śląskiego z 8-go lutego 1928, którego treścią jest przemówienie posła Korfantego i uchwalenie wniosku nagłego przez posła Korfantego referowanego.

Jak wynika z treści artykułu zarzucił poseł Korfanty czynnikom rządowym nadużycie władzy w celach wyborczych, a w szczególności wojewodzie śląskiemu Dr. Grażyńskiemu, że posuwa się do nadużywania władzy, pieniędzy państwowych i posługuje się niebywałą presją, gwałci ustawy, wydając lud śląski na hańbę. Dalej, że służy jednej partji rekrutującej się ze zbrodniarzy, stanowiącej niebezpieczeństwo dla Państwa. W treści całego przemówienia w artykule podanego są zarzuty nadużycia innych urzędów a nadużycia te rzekome przypisne są rozkazom z góry podanym — rozkazom wojewody tolerowaniu przez niego zła.

W samem przemówieniu nie ma żadnych dowodów przytoczonych, ani też konkretnych faktów nadużyć urzędników poszczególnych jakoteż władz. Rozprawa nie dostarczyła również żadnych dowodów na prawdziwość twierdzeń w sprawozdaniu zawartych, gdyż zastępca strony interesowanej, domagał się uchylenia zajęcia dlatego tylko, że mowa ta jest immunizowana zgodnie z przepisem art. 19., ust. u 15. lipca 1920 Dz. U. Rz. P. Nr. 73 poz. 497 zawierającej statut organiczny Województwa Śląskiego.

Wobec tego Sąd przyjął, że tak poseł Korfanty, jak i odpowiedzialny redaktor rozpowszechniali wiadomości świadomie nieprawdziwe, mogące wyrządzić szkodę Państwu, a czynu tego dopuszczono się publicznie na posiedzeniu jawnem sejmu oraz w druku rozpowszechniając wiadomość o działalności urzędników państwowych oraz o niebezpieczeństwie grożącem Państwu w jego stosunkach wewnętrznych i jego ustrojowi konstytucyjnemu, jak i społecznemu, przez co dopuścili się występku z art. 1 Rozporządzenia z 10-go maja 1927 Dz. U. Rz. P. Nr. 45, poz. 399 i § 131 u. k. w zbiegu idealnym, oraz odpowiedzialny redaktor przy zastosowaniu art. 20 rozporządzenia o prawie prasowem.

Podanie bowiem takiego przemówienia do publicznej wiadomości bez poparcia jakiemikolwiek dowodami jest wiadomością świadomie nieprawdziwą, która dostając się do wiadomości szczególnie zagranicy musi wywołać ujemne wrażenie opinji o państwie zagranicą tembardziej, jeżeli mówi to poseł tego państwa z trybuny sejmowej i robi zarzuty władzom, że gwałcą ustawy, a przez to samo zagrażają ustrojowi tak społecznemu jak i konstytucyjnemu Państwa w jego stosunkach wewnętrznych. Takie zarzuty podniesione i poparte autorytetem poselskim są zdolne poniżyć powagę całego państwa skoro w ich treści poniżono całą działalność niemal administracji państwowej i to w okresie wyborów.

Twierdzenie strony interesowanej, że wobec przepisu art. 19. ustawy konstytucyjnej mowa jest immunizowaną i nie można zastosować badania przedmiotowego jest niesłuszne, albowiem artykuł ten brzmi następująco: „Nikt nie może być pociągnięty do odpowiedzialności za zgodne z prawdą sprawozdanie z jawnego posiedzenia Sejmu“, — a więc według interpretacji tak logicznej, jak i gramatycznej artykuł ten daje każdemu sprawcy ochronę przed odpowiedzialnością osobistą, czyli przedmiotową autora, sprawozdawcy, redaktora odpowiedzialnego itd., natomiast nie zabrania władzy zastosowania przepisów postępowania przedmiotowego, na mocy, których władza może badać, czy w treści sprawozdania lub przemówienia nie znajdują się znamiona przestępstwa.

Sam poseł odpowiada za treść przemówień jak i użycie nieodpowiednich słów tylko przed izbą, a dzienniki mają prawo publikowania sprawozdań z posiedzeń, nie powinny jednak takiego prawa nadużywać ze szkodą dla Państwa i obywateli. Aby temu zapobiec zarządzają niektóre parlamenty posiedzenia tajne w celu właśnie przeszkodzenia immunizowaniu tego rodzaju szkodliwych interpelacji czy przemówień.

Jeżeli jednak izba nie zarządzi tajnego posiedzenia, wówczas władza może korzystać z zastosowania przepisów prawa o przedmiotowem postępowaniu, by zapobiec rozszerzaniu się dokonanego a tylko pod-

miotowo immunizowanego przestępstwa. Władza zatem, jeżeli stwierdzi, że treść przemówienia i sprawozdania takiego przemówienia zawiera cechy przestępstwa winna jest zastosować przepisy art. 38. Rozporządzenia Prezydenta o prawie prasowem, które niejako uzupełniają powyżej podaną interpretację w ustępie pierwszym i trzecim. Ustęp pierwszy art. 38 opiewa: „Jeżeli druk zawiera w treści cechy przestępstwa, Sąd orzeknie konfiskatę druku", zaś ustęp trzeci: „Przepisy powyższe Sąd stosuje także wtedy, jeżeli przestępcy ścigać lub skarżyć nie można".

Z zestawienia więc art. 19 Konstytucji Śląskiej oraz art. 38 ust. 1 i 3 rozporządzenia o prawie prasowem wynika, że postępowanie przedmiotowe jest dopuszczalne, bo chociaż przestępców ścigać i karać nie można, Sąd winien badać czy treść druku nie zawiera przestępstwa, a skoro tak — należy orzec konfiskatę.

Poparciem tezy o interpretacji logicznej i gramatycznej jest w danym wypadku i interpretacja historyczna, a to przez porównanie art. 19 konstytucji śląskiej art. 31 konstytucji polskiej z art. 5 ustawy z 8. kwietnia 1919 Dz. U. Rz. P. Nr. 31 poz. 263 o immunitecie poselkim, która to ustawa jest starszą od obu wspomnianych ustaw konstytucyjnych i obowiązywała zanim konstytucje wspomniane weszły w życie celem ochrony nietykalności poselskiej, oraz sprawozdań sejmowych. Wspomniany artykuł 5 cytowanej ustawy obok treści jaką mają art. 19 konstytucji śląskiej i 31 konstytucji polskiej zawierał następujące postępowanie..." ani też za częściowy lub zupełny przedruk tychże jawnych obrad, zgodny z urzędowym stenograficznym protokołem. Te sprawozdania i przedruki nie podlegają konfiskacie i wolne są od cenzury".

Skoro zatem ani konstytucja Rzeczypospolitej Polskiej ani autonomiczna konstytucja Województwa Śląskiego — jakkolwiek są późniejsze — nie zawierają cytowanych wyżej postanowień, przeto jasnem jest, że ustawodawca uchylając to postanowienie przez wprowadzenie konstytucji sam uznał potrzebę postępowania przedmiotowego, a odpadnięcie tego przepisu zezwala władzy na stosowanie przepisów postępowania przedmiotowego.

Wobec powyższych ustaleń skoro stwierdzonem i niezaczepionem zostało, że treść przemówienia i przedruku tegóż zawiera cechy przestępstwa z art. 1 rozporządzenia Prezydenta z 10. maja 1927 Dz. U. Dz. P. Nr. 45, poz. 399, przeto zgodnie z przepisami art. 38, 39, 40, 81 rozporządzenia o prawie prasowem należało orzec konfiskatę czasopisma.

Ogłoszenie wyrobu i o konfiskacie orzeczono w myśl art. 41, 42 rozporządzenia o prawie prasowem.

Ponieważ zaś w myśl art. 19 konstytucji śląskiej sprawców ani ścigać ani karać nie można, przeto w myśl § 496 p. k. koszta postępowania należało nałożyć na Skarb Państwa.

(—) Borodzic. (—) Dr. Ziółkiewicz
(—) Podolecki.

Wypisano.
Katowice, dnia 16. kwietnia 1928 roku.
Sekretarz Sądu Okręgowego.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Wojewode geht in Urlaub

Wie die polnische Presse berichtet, wird Wojewode Grazynski in den nächsten Tagen einen längeren Erholungsurlaub antreten, den er im Auslande verleben wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach in der Schweiz.

Die Versuchsfahrt des Raketenautos

200 Stundenkilometer in 45 Sekunden

Vor einem geladenen Publikum führte gestern vormittag der Erfinder des Raketenautos, Herr von Opel, auf der Avusbahn bei Berlin seine Erfindung vor. Geheimrat Schütte wies bei der die Vorführung einleitenden Feierlichkeit darauf hin, daß man die Hoffnung auf die neue Erfindung zuerst nicht überspannen dürfe. Der bevorstehende Kongreß der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt werde sich mit der Bedeutung der Rakete für einen Weltraumflug befassen. Wenn das Raketenflugzeug Tatsache geworden sei, dann werde man Neuyork—Berlin in zwei Stunden zurücklegen können. In seiner Erwiderung wies Herr von Opel darauf hin, daß seine Arbeiten infolge einer Indiskretion zu früh an die Oeffentlichkeit gekommen seien. Grundlegend neu sei die Feststellung, daß die Fortbewegung im luftleeren Raum möglich sei.

Mit dem Raketenauto sei erst eine erste Etappe erreicht. Die zweite Etappe bildet der Bau eines Autos zur Fortbewegung auf Schienen, wobei eine 333 Stundenkilometergeschwindigkeit erreicht werden soll. Die dritte Etappe sei das Motorrad, das ohne Gefahr für den Fahrer imstande sei, eine Geschwindigkeit von 200 bis 220 Kilometer zu erreichen. Die dritte Etappe werde Registrierinstrumente in bisher unerreichten Höhen tragen, die fünfte Tiere, die sechste Etappe erst werde das Raketenflugzeug bringen, das Höhen von 20 bis 30 Kilometern erreichen soll. Die siebente Etappe soll dann das Weltenraumschiff bringen, das die Erde mit anderen Weltkörpern verbinden soll. Kurz nach Vollendung seiner Rede bestieg Herr von Opel das Raketenauto, das bei starker Rauchentwickelung wie ein Pfeil dahinschoß. Bei seiner nochmaligen Vorbeifahrt an den Tribünen, wobei er die letzten Raketen entzündete, schätzte man die Geschwindigkeit auf 200 bis 220 Stundenkilometer in zirka 45 Sekunden. Der Raketenwagen hat abweichend von der Opelschen roten Rennfarbe einen schwarzen Anstrich, und nur das Steuerrad trägt die Opelschen Hausfarben. Hinter dem Führer sind die Raketen — 3[illegible] an der Zahl — eingebaut.

¾4 Uhr war alles zum Start fertig. Herr von Opel tauschte mit seinen Mitarbeitern einen kurzen Händedruck, alles sprang beiseite und der Führer brannte die ersten Raketen los. Tosend und heulend entwichen die Gase dem Gefährt und der Wagen flog mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 50—60 Kilometern über die Bahn. Mit etwa 120 Kilometer-Geschwindigkeit ging es der Nordkurve entgegen. Dann einige Sekunden Ruhe. Herr von Opel ließ den Wagen auslaufen. Wieder eine Rakete und eine dritte und in ungeheurer Fahrt, die schätzungsweise 200 Kilometer betrug, raste der Wagen heran. Kurz vor den Tribünen feuerte der Lenker die letzte Rakete ab. Bei der sausenden Fahrt sah man von dem Wagen kaum etwas, nur das rote Feuer der Raketen und der dichte Qualm zeigten, in welch ungeheurem Tempo der Raketenwagen vorüberbrauste. Die begeisterten Zuschauer, die immer wieder in Hochrufe für Fritz von Opel ausbrachen, stürmten, nachdem der Wagen stillstand, über die Bahn hinweg, um den kühnen Lenker zu feiern. Inzwischen hatte ein Lastauto den Raketenwagen erreicht, welcher ihn zurück bis an die Tribünen schleppte. Die begeisterten Zuschauer drangen über die Barrieren. Herr von Opel wurde aus dem Wagen herausgezogen und auf den Schultern seiner Freunde im Triumph davongetragen.

Bielitz und Umgebung.

Ueberfall einer Zigeunerbande auf ein Dorf. Die Fälle, daß durch herumziehende Zigeuner schwere Verbrechen verübt werden, mehren sich in erschreckender Weise. Die Schauplätze dieser Ueberfälle sind entlegene kleinpolnische Dörfer in den Grenzgebieten. Erst kürzlich ereignete sich in dem galizischen Dorfe Komorowice wieder ein Kampf zwischen den ansässigen Landleuten und einer großen Zigeunerbande. Dem Dorfe näherte sich an einem Nachmittag eine große Schar von Zigeunern, die sich, mit Messern und Knüppeln bewaffnet, sofort auf die Gehöfte stürzten und die überraschten Landleute geschwinde ausraubten. Die Frauen, die mit Schleudern bewaffnet waren, beteiligten sich an diesem Raubzuge. Schließlich gelang es einem Trupp Bauern, sich zu sammeln und die Bande anzugreifen. Es entspann sich ein regelrechter Kampf, bei dem mehrere Bauern verwundet wurden. Als Polizei den Landleuten zu Hilfe kam, entflohen die Zigeuner, indem sie ihre Wagen im Stich ließen. Es gelang der Polizei aber doch, die ganze Bande festzunehmen und in das Czechowitzer Gefängnis einzuliefern.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16.20: Berichte. 16.40: Vortrag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.55: Verschiedene Nachrichten. 19.30: Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. 22: Zeitansage und Berichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Sonnabend. 16: Vorträge und Bericht. 17.45: Programm für die Jugend. 19.15: Verschiedene Nachrichten. 19.35: Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Warschau. 22: Zeitzeichen und Bericht. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 16.40: Vorträge. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.15: Programm von Warschau.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Konzert des Quintetts „Castellani". 17.20: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Uebertragung aus Kattowitz. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 16: Vortrag. 16.40: Englischer Unterricht. 17.25: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Programm von Kattowitz. 19.30: Vortrag: „Sport und Körperkultur". 19.55: Musikalische Plauderei. 20.15: Sinfoniekonzert der Philharmonie. Anschließend Wetter-, Wirtschafts- und Sportberichte.

Gleiwitz Welle 329,7 Breslau 325

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 25. Mai. 16—16,30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. — 16,30—18: Deutsche Hausmusik. — 18—18,25: Abt. Philosophie. — 18,25—18,50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. — 19,25—19,50: Abt. Welt und Wanderung. — 19,50—20,15: Abt. Physik. — 20,30—21,20: Wunschkonzert der Funkkapelle. — 21,20 bis 22: Neue Begriffe und Erfindungen im Spiegel der zeitgenössischen Satire. —

Sonnabend, den 26. Mai. 16—16,30: Aus Büchern der Zeit. — 16,30—18: Marschnachmittag. — 18—18,15: Abt. Medizin. — 18,15—18,30: Zehn Minuten Esperanto. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 19,25—19,50: Die Uebersicht, Berichte über Kunst und Literatur. — 19,50—20,15: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 20,30: Rheinfahrt im Mai. — 22: Die Abendberichte. — 22,30—24: Tanzmusik der Funkkapelle.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.